

Vorwort

Die Idee einer Welt ohne Krieg an fünf Wendepunkten der zeitgenössischen Geschichte

Zwischen dem Ende der 1980er und dem Anfang der 1990er Jahre schien die Verwirklichung des Ideals einer Welt ohne Krieg in greifbare Nähe gerückt: Der Kalte Krieg hatte mit der Auflösung der Sowjetunion und des »sozialistischen Lagers« und mit dem Triumph des Westens und seines führenden Landes geendet. Waren schwerwiegende und verheerende internationale Konflikte noch denkbar? So, wie sie in ihren bedeutendsten und entscheidendsten Momenten durch akute Widersprüche, Risse, Revolutionen, Kriege und Feuersbrünste gekennzeichnet ist, ist die »Weltgeschichte«, wie seinerzeit Hegel bemerkte (1969-1979, Bd. 12, S. 42), »nicht das Terrain des Glücks«. Doch der unumstrittene Sieg der liberalen und demokratischen Prinzipien, die der Westen verkörperte, schien all dem ein Ende gesetzt zu haben: 1989 wurde als Aufbruch in eine neue Welt im Zeichen des Friedens angesehen, in der endlich Ruhe und Glück nicht mehr von den Ängsten und Befürchtungen der Vergangenheit gestört wurden. Hatte es also noch Sinn, von der Weltgeschichte zu sprechen? Im selben Jahr wurde von dem amerikanischen Philosophen Francis Fukuyama das »Ende der Geschichte« verkündet, was umso gewichtiger war, als er zu dieser Zeit Beamter des US-Außenministeriums war (Fukuyama 1989).

Eine kleine Wolke zeichnete sich tatsächlich am Horizont ab: Diplomatische und militärische Vorbereitungen für eine entschlossene bewaffnete Intervention im Nahen Osten liefen auf Hochtouren;

aber von Krieg sollte nicht gesprochen werden. Das internationale Recht musste wiederhergestellt und die Invasion von Saddam Husseins Irak in Kuwait beendet werden. Tatsächlich handelte es sich um einen internationalen, vom UN-Sicherheitsrat sanktionierten Polizeieinsatz. Die »neue Weltordnung« war nun am Werk, und niemand konnte sich dem Gesetz und der Rechtsstaatlichkeit entziehen, die in jedem Winkel der Welt durchgesetzt werden mussten, ohne Rücksicht auf irgendjemanden. Eine Art Weltstaat oder, um es mit Fukuyamas Worten zu sagen, ein »homogener Universalstaat« begann sich herauszubilden, dazu berufen, seine Autorität zu behaupten, ohne dass dabei den staatlichen und nationalen Grenzen übermäßig Beachtung geschenkt würde (Fukuyama 1989). Dies war bereits das Zeichen für das Verschwinden der Geißel des Krieges, der per Definitionem ein bewaffneter Konflikt zwischen souveränen Staaten ist, d.h. zwischen Entitäten, die – zumindest vom Standpunkt der herrschenden Ideologie aus gesehen – 1989 und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren im Begriff des Niedergangs waren.

Ein bekannter italienischer Soziologe erklärte, welches Schicksal der am weitesten fortgeschrittene Teil der Menschheit »im Norden des Planeten« dem Krieg vorbehalten habe: »Wir vertreiben ihn aus unserer Kultur, wie wir es mit Menschenopfern, Hexenprozessen, Kannibalen getan haben« (Alberoni, 1990^{*1}). In Anbetracht all dessen war die Expedition gegen den Irak von Saddam Hussein mehr noch als eine internationale Polizeiaktion, sie war Ausdruck einer Friedenspädagogik, die gewiss energisch, aber dennoch für diejenigen, die sie ertragen mussten, von Nutzen war.

Aus der Distanz von gut drei Jahrzehnten, nach einer Reihe von Kriegen, Hunderttausenden von Toten, Millionen von Verletzten und Millionen von Flüchtlingen, ist der Nahe Osten ein Trümmerhaufen und eine Brutstätte neuer Konflikte. Und dies ist nur einer der Brandherde; andere, vielleicht noch gefährlichere, bilden sich in anderen Teilen der Welt heraus, in Osteuropa und in Asien. Die Artikel,

1 Literaturstellen, die aus dem Italienischen übersetzt wurden, sind mit Sternchen gekennzeichnet; die Übersetzerin

die Essays, die Bücher, die das Schreckgespenst eines großen Krieges, ja eines neuen Weltkrieges heraufbeschwören, der sogar die nukleare Schwelle überschreiten könnte, werden immer mehr. Wie lässt sich dieser schnelle Übergang von dem Traum vom ewigen Frieden zu einem Albtraum des nuklearen Holocaust erklären? Bevor man überhaupt versucht, diese Frage zu beantworten, lohnt es sich, eine vorhergehende Frage zu stellen: Ist es das erste Mal, dass die Menschheit vom ewigen Frieden träumt und ein abruptes und schmerzhaftes Erwachen erlebt, oder haben dieses Ideal und die anschließende bittere Enttäuschung eine längere Geschichte, die zu untersuchen interessant und nützlich sein kann?

Um es klar zu sagen: Mehr noch, als jede Position einzelner Autoren zu analysieren, die von der Aussicht auf eine Welt fasziniert sind, die nicht mehr von der Geißel des Krieges und der Kriegsgefahr geplagt ist, geht es hier darum, die historischen Momente zu untersuchen, in denen dieses Ideal bekannte Persönlichkeiten, beträchtliche Teile der öffentlichen Meinung und manchmal Massen von Männern und Frauen inspiriert hat und jedenfalls zu einer echten politischen Kraft geworden ist. Wir haben es im Grunde genommen mit fünf Wendepunkten in der neueren Geschichte zu tun. Der erste setzte 1789 mit den Versprechungen und Hoffnungen der Französischen Revolution ein, die nach dem Sturz des Ancien Régime nicht nur das Ende der traditionellen dynastischen und Kabinettskriege bedeuten, sondern der Geißel des Krieges an sich ein Ende setzen würde, und endete mit den endlosen Eroberungskriegen der napoleonischen Ära. Der zweite Wendepunkt ist von geringerer Bedeutung: Für einen kurzen Zeitraum bemächtigte sich die Heilige Allianz der Fahne des ewigen Friedens oder versuchte sie zu ergreifen, allerdings mit dem Ziel, militärische Interventionen zu rechtfertigen und zu legitimieren, die sie gegen jene Länder führte, die geneigt waren, sich trotz der Niederlage der Revolution von dieser anstecken zu lassen, und sich dadurch schuldig machten, die Restauration und heilige Ordnung, die der Wiener Kongress nach der Niederlage Napoleons installiert hatte, in die Krise zu stürzen. Den dritten Wendepunkt sah man in der Entwicklung des Welthandels und der modernen Industrie-

gesellschaft, die Hand in Hand mit der Illusion ging, dass die neue wirtschaftliche und soziale Realität den Geist der Eroberung durch Krieg verschwinden lassen würde: Eine Illusion, die die Augen vor den Massakern verschließt, die in jenen Jahrzehnten mehr denn je mit dem kolonialen Expansionismus verbunden sind und denen das Gemetzel des Ersten Weltkriegs ein Ende setzt. Der vierte Wendepunkt wurde mit der russischen Revolution im Oktober 1917 eingeleitet, die im Gefolge des Kampfes gegen den Krieg ausgebrochen war und im Kapitalismus-Kolonialismus-Imperialismus das System sah, das gestürzt werden musste, um den Weg für die Verwirklichung eines ewigen Friedens zu ebnet. Das Ende waren blutige Konflikte und wirkliche Kriege, die das »sozialistische Lager« selbst zerrissen. Schließlich der fünfte Wendepunkt: Nachdem er eine Phase langer und heterogener Gärungsprozesse und ideologischer Vorbereitungen erfahren hatte, beginnt er mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg, beschlossen von Präsident Woodrow Wilson im Namen des »endgültigen Friedens«, der mit der Niederlage des Despotismus, insbesondere des wilhelminischen Deutschlands, Wirklichkeit werden sollte. Er gipfelt im Triumph des Westens und seines führenden Landes im Kalten Krieg und im Beginn der »neokonservativen Revolution«. Von diesem Augenblick an wird die weltweite Ausbreitung liberaler, demokratischer Institutionen und des freien Marktes als Schlüssel für den endgültigen Triumph der Sache des Friedens angesehen und hervorgehoben; es handelt sich jedoch um eine Aussage, die mit einer Reihe von »internationalen Polizeieinsätzen« und »humanitären Kriegen« an Glaubwürdigkeit verliert, ebenso wie mit der Eskalation von Konflikten und Spannungen, die die Gefahr von Kriegen auf die Tagesordnung setzt, die nicht weniger blutig wären, als jene, die im zwanzigsten Jahrhundert ausgebrochen sind.

Diese fünf Wendepunkte haben in der einen oder anderen Weise fünf bestimmte Länder in ihrem Zentrum: Das revolutionäre Frankreich, das dem Sturz des Ancien Régime folgte; Österreich, bzw. das Habsburgische Reich, das politisch die Heilige Allianz anführte (zu deren Ideologie die deutsche Kultur insgesamt einen wichtigen Bei-

trag leistete); Großbritannien, Protagonist der industriellen Revolution und des Aufbaus eines großen Imperiums; Sowjetrußland, das eine revolutionäre Bewegung von weltweiter Tragweite ausgelöst hatte; die Vereinigten Staaten mit der neokonservativen Revolution (oder Konterrevolution), die nach dem im Kalten Krieg errungenen Triumph für einige Zeit hofften, eine imperiale *Pax Americana* in der Welt zu etablieren. Es sind diese fünf Wendepunkte, die nicht immer linear aufeinander folgen und die manchmal im selben historischen Zeitraum aufeinandertreffen und zusammenprallen, die wir zuallererst rekonstruieren müssen, um eine brauchbare Bilanz zu ziehen, damit wir die Illusionen und Enttäuschungen der Vergangenheit verstehen und die wachsenden Gefahren des Krieges in der Gegenwart analysieren und bewältigen können.

Haben wir es mit fünf Wendepunkten zu tun, die regelmäßig mit erhobenen und begeisternden Hoffnungen und Versprechungen beginnen und regelmäßig mit fünf Misserfolgen enden? Dies wäre eine übereilte und einseitige Schlussfolgerung, und sie beginge den Fehler, politisch und sozial sehr unterschiedliche Prozesse zu vereinheitlichen und ihre Komplexität und ihre Widersprüche zu übergehen. Eine ausgewogene Bilanz kann erst am Ende der Darlegung gezogen werden. Zwei Untersuchungsergebnisse können jedoch bereits jetzt vorweggenommen werden. Wer sich das Ideal einer Welt ohne Krieg als einen heiteren und glücklichen Traum vorstellen sollte, der nicht von den politischen und sozialen Konflikten der Umwelt gestört wird, täte gut daran, umgehend nachzudenken: Die große und schreckliche Geschichte der Gegenwart ist auch die Geschichte des Zusammenpralls unterschiedlicher oder sogar gegensätzlicher Projekte und Ideale des ewigen Friedens. Weit davon entfernt, ein Gleichnis für Harmonie und Eintracht zu sein, sind sie meist aus großen historischen Krisen hervorgegangen und haben ihrerseits oft erbitterte ideologische, politische und soziale Kämpfe hervorgebracht und heftige und sogar verheerende Konflikte geschürt. Es gibt ein zweites, vielleicht noch beunruhigenderes Ergebnis. Die Trennlinie zwischen Befürwortern und Kritikern des Ideals einer Welt ohne Krieg deckt sich in keiner Weise mit der Trennlinie zwischen Pazi-

fisten und Kriegstreibern beziehungsweise »schönen Seelen« auf der einen und »zynischen *Realpolitikern*« auf der anderen Seite: Erstere sind möglicherweise kriegslüsterner und zynischer als Letztere. Mit anderen Worten: Das Schlagwort vom ewigen oder dauerhaften oder endgültigen Frieden ist an sich nicht gleichbedeutend mit edlen Idealen; nicht selten wurde es von Kräften aufgeworfen, die eine Politik der Vorherrschaft, der Unterdrückung und sogar des Völkermords praktizieren oder legitimieren wollten. Wie der Krieg, von dem Carl von Clausewitz² spricht, ist auch Frieden, sei es ewiger oder dauerhafter oder endgültiger Frieden, die »Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln« und vielleicht sogar die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

Wir werden auf die ideologischen und politischen Kämpfe und selbst die blutigen Konflikte zurückgeführt, die die Geschichte des Ideals einer Welt ohne Krieg prägen und die in meinem Buch in ihrer Entstehung und Entwicklung rekonstruiert und auf politischer und philosophischer Ebene analysiert werden sollen. Und solche Rekonstruktionen und Analysen erscheinen mir umso dringlicher, je bedrohlicher die Wolken neuer Kriegsstürme am Horizont aufziehen.

2 Zitat hier: www.clausewitz.com/readings/VomKriege1832